

Kammerer Zeitung

Unentgeltliches Anzeigenblatt für Kamerer.
Anzeigenpreis für den Raum der einseitigen Zeilen: 200 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Preisbestimmungen. Druck der Kammerer Zeitung G. m. b. H. für die Redaktion verantwortlich: G. Schindler, Kamerer.

Vollständiger Kamerer und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Versicherung
nach Maßgabe der anliegenden Bedingungen. Eintritt täglich. Monatlicher Beitrag 5.00 Mk. durch die Post bezogen vierteljährlich 15.00 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Verteilung der Zeitung einen Fehler begangen haben, bitten wir um Entschuldigung und bitten die Leser, die Zeitung zu lesen, um die Verteilung des Blattes zu fördern.

Nr. 184

Donnerstag, den 9. August 1921

49. Jahrgang

Die Pariser Woche.

Der Oberste Rat trat gestern im Ministerrat des Reiches zu seiner ersten Sitzung zusammen. Nach dem darüber ausgegebenen amtlichen Bericht bewillkommene Briand die Delegierten und gab seiner Befriedigung Ausdruck über die Mäßigkeit des Vertreters der Vereinigten Staaten in den Rat der Minister. Der Sachverständigenausschuss wurde alsdann eröffnet, das Ergebnis seiner Arbeiten zur Kenntnis zu bringen. Der Präsident dieser Kommission legte die juristischen Grundzüge auseinander, über die sich die Sachverständigen einstimmig geeinigt haben. Sir Cecil Hurd entwickelte in einzelnen den englischen Standpunkt. Darauf setzte Baroche den französischen Standpunkt auseinander und Terre Wangs die Bemerkungen der italienischen Delegation. Der Oberste Rat wird heute vormittag die alliierten Oberkommissare in Oppeln über die verschiedenen Fragen hören, die sich auf die augenblickliche Lage Oberschlesiens und insbesondere auf die Frage der Sicherheit beziehen.

Einzelheiten aus der Sitzung.

Über den Verlauf der ersten Sitzung des Obersten Rates verbreitet die Presse folgende Einzelheiten: Ministerpräsident Briand als Vorsitzender appellierte an die Einsicht aller, um die ersten und schwierigsten Probleme zu lösen, die der Konferenz gestellt seien und erklärte, wenn der Geist der Einigkeit und der Solidarität, der bis jetzt die vorangehenden Zusammenkünfte beherrscht habe, sich auch weiter leiten könne, könne die Aufgabe zu einem guten Ende geführt werden. In dem anschließenden Ministerrat sprach Herr Baroche die Besorgnis aus, dass das oberste Problem der Konferenz die Schwierigkeit sei, die der oberste Rat bisher zu lösen nicht gelungen sei. Das Problem sei auf sich selbst zurückzuführen, wenn es nicht durch äußere Umstände zu verwickelt worden sei. Er sei jedoch überzeugt, dass wenn die Alliierten das oberste Problem mit dem Willen zu einer Einigung zu gelangen, in Angriff nehmen, die Lösung möglich sei. Übergehend zu der juristischen Kommission, die nach Zusammenkunft, sprach Herr Baroche die Besorgnis aus, dass das oberste Problem der Konferenz die Schwierigkeit sei, die der oberste Rat bisher zu lösen nicht gelungen sei. Das Problem sei auf sich selbst zurückzuführen, wenn es nicht durch äußere Umstände zu verwickelt worden sei. Er sei jedoch überzeugt, dass wenn die Alliierten das oberste Problem mit dem Willen zu einer Einigung zu gelangen, in Angriff nehmen, die Lösung möglich sei.

Der Bericht der Sachverständigen

Über Oberschlesien ist gestern nachmittag veröffentlicht worden. Zu ihm stellen die Sachverständigen zunächst drei Grundzüge auf, über die sie sich geeinigt haben, nämlich 1., daß der Vertrag von Versailles, Art. 88 Abs. 1, bestimmt, daß Oberschlesien zwischen Deutschland und Polen zu teilen ist, 2. daß der Vertrag bestimmt, daß für die Festlegung der Grenze nur der in der Abstimmung ausgeübte Wille der Bewohner in Betracht gezogen werden dürfe und erst in 2. Linie die wirtschaftliche und geographische Lage berücksichtigt werde, 3. daß die Abstimmung der einzelnen Gemeinden in Betracht gezogen werden muß, um die Grenze zu bestimmen. Die Sachverständigen prüften sodann die verschiedenen Projekte zur Regelung der ober-schlesischen Frage, von denen sie zwei beibehalten haben, nämlich das französische und das englisch-italienische Projekt. Das Vermittlungsprojekt des Grafen Forza ist fallen gelassen worden. Für keines der beiden Projekte konnte eine Übereinstimmung erzielt werden. Beide Projekte gehen von der Unteilbarkeit des Industriegebietes aus. Das französische Projekt gibt das Industriegebiet ungeteilt an Polen, das englische Projekt gibt den größten Teil des Industriegebietes an Deutschland.

Eine breite Kluft zwischen England und Frankreich.

(W) Wall Wall und Globe meldet aus Paris, daß die Lage heikel sei. Zwischen der Ansicht der Engländer und derjenigen der Franzosen bestehe eine breite Kluft. Lloyd George erwarte nicht eine sofortige Entscheidung der ober-schlesischen Schwierigkeit, er sei entschlossen, auf der Erfüllung des Friedensvertrages von Versailles nach Geist und Buchstaben durch Frankreich und alle Unterzeichner zu bestehen. Ein Mitglied der Regierung erklärte heute laut Wall Wall, angeblich erschienen die Standpunkte der Briten und der französischen Regierung unvereinbar miteinander. Wenn Briand nicht die Korrektheit des britischen Standpunktes anerkennen wolle, so müsse die bedauerliche Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß Frankreich die von ihm für notwendig gehaltene Aktion ohne Unterstützung der Alliierten unternähme. Wie angenommen wird, hat Lloyd George bereits auf die sehr große Verantwortung hingewiesen, die die französische Regierung durch eine solche Aktion übernehmen würde.

Cruppenverstärkungen und Sanktionen.

(W) Morningpost schreibt: Die Frage der Verstärkungen werde sofort erörtert. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß die Ver-

stärkungen nicht nötig seien, wenn die gesamte Frage rascher gelöst werde. — „Morningpost“ meldet offiziell: Die englische Regierung werde für die Aufhebung der Sanktionen eintreten. Auch in amtlichen belgischen Kreisen sei eine Einigung zugunsten der Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen erfolgt. Die belgischen Sozialisten seien auch für die Aufhebung der militärischen Sanktionen. Wenn die belgischen Sozialisten im Kabinett direkt vertreten seien, so müßten die belgischen Delegierten deren Ansicht selbstverständlich in Betracht ziehen. Es sei jedoch möglich, daß die belgischen Sozialisten für eine Beibehaltung der militärischen Besetzung von Düsseldorf eintreten, um dadurch die Unzufriedenheit der Alliierten mit den belgischen Kreisen zum Ausdruck zu bringen.

Deutschlands Recht auf sofortige Zuteilung Oberschlesiens.

Der Reichsfunktionär Dr. Wirth hat dem Vertreter des Novo Giornale in Florenz eine Unterbrechung gewährt. Der ober-schlesischen Frage äußerte sich der Reichsfunktionär u. a. folgendermaßen: Man hat es mit in gewissem Maße verstanden, daß ich von einem deutschen Recht auf Oberschlesien gesprochen habe, aber ich kann doch die Wahrheit nicht verschweigen. Ich habe doch auch die Möglichkeit nicht verschwiegen, wie sie zum Ausdruck kam. Solches Zeugnis für die Gerechtigkeit haben Ihre Zuhörer in Oberschlesien, die unter Wirtshausen für den Schutz des Landes, das ihnen anvertraut war, einzutreten sind, soweit es in ihren Kräften stand. Die ober-schlesische Bevölkerung hat ihrer Dankbarkeit durch spontane Kundgebungen, daß sie die Sprache der italienischen Soldaten mit Feinden schätzten. Glauben Sie mir, dies wird von deutschen Völkern nicht vergessen werden. Ebenso wie in Ost- und Westpreußen haben die italienischen Truppen auch in Oberschlesien durch ihr Verhalten gegenüber der einheimischen Bevölkerung ihre Feindschaft gegenüber Deutschland und sich selbst, daß durch manche Hände wieder angefaßt sind, die der Krieg gerechtfertigt habe. Ich hoffe bestimmt, daß die Erkenntnis von der europäischen Solidargemeinschaft durch eine solche Friedensstimmung gefördert und sich zur europäischen Solidarität auswirken wird. Wie möglich, als Sieger über die Feinde, müssen wir allen Kräften in dieser Aufgabe arbeiten, wenn das bessere Recht gewinnen soll. Man kann aber die von uns verlangten ungeheuren Leistungen nicht erwarten, wenn man uns die Hand abschlägt und Oberschlesien nimmt. Die Zuteilung Oberschlesiens an Deutschland ist unabwendbar, wenn nicht das Selbstbestimmungsrecht der Völker, wie es in der Abstimmung zum Ausdruck gekommen ist, zum Vorschein kommt. Die deutsche Regierung hat sich schon in ihrer Note an die alliierten Mächte vom 1. April bereit erklärt, Polen unter vorübergehenden Bedingungen die frühere Grenzlinie unter vorübergehenden Bedingungen und folgenden Bedingungen zu liefern, so lange das an Oberschlesien überaus reiche polnische Gebiet, welches den größten Teil des östlichen Reiches umfaßt, und viel größer als das deutsche Reich ist, noch nicht erschlossen ist. Sie hat sich weiterhin bereit erklärt, weitgehende Hilfe bei der Erschließung der polnischen Bodenfläche zu leisten. Sie hat gefordert, auf diese Weise eine enge wirtschaftliche Bande zwischen Deutschland und Polen zu knüpfen, die auch eine Grundbedingung für den Bestand des polnischen Staates sind. Sie hat aber aus Warchau nur Spott und Hohn geerntet, sie hat erleben müssen, wie die polnische Regierung den besten blühenden Ackerbau in das ober-schlesische Land trug und sie muß jeden Tag noch erleben, wie der deutsche Ackerbau durch ungünstige Verhältnisse verfallt. Wir können und wollen mit solchen Vorfällen nicht klumpen. Wir wollen Frieden, Arbeit und Recht. Aber wie verlangen das alle von der Gegenseite und müssen fordern, daß sie auf alle Mittel der Gewalt verzichtet. In den Pressestimmen der letzten Tage ist wiederholt der Gedanke einer provisorischen Lösung der ober-schlesischen Frage eckert worden. Ich brauche Ihnen gegenüber nicht zu betonen, daß jede derartige Lösung für die deutsche Regierung völlig unannehmbar ist; sie widerspricht dem klaren Worte des Friedensvertrages und würde den Keim zu dauernden Konflikten im Osten legen. Wie waren auf den Spruch des Obersten Rates. Dieser Spruch wird entscheidend sein für die Zukunft Deutschlands, aber auch für die Zukunft Mitteleuropas. Wir vertrauen fest darauf, daß der Spruch im Sinne des Rechts ausfallen wird, das allein den Frieden und den Wiederaufbau Europas ermöglichen und gewährleisten kann.

Vorzeltiger Zusammenritt des Reichstages.

(TU) Obwohl, wie schon gemeldet, die Frage eines früheren Zusammentritts des Reichstages anlässlich der Entscheidungen des Obersten Rates noch nicht eingehend besprochen wurde, hält man in parlamentarischen Kreisen die Einberufung des Reichstages sofort, nachdem die Entscheidung der Entscheidung gefällt hat, für unbedingt erforderlich. Man sieht eine Einberufung des Reichstages besonders deshalb als notwendig an, weil auf Grund der Entscheidung des Obersten Rates zahlreiche überaus wichtige Fragen aufwerfen, die vom Reichstage besprochen werden müssen. Hingewiesen wird beispielsweise auf die dringende Frage der militärischen Besetzung der uns zugesprochenen Gebiete in Oberschlesien zum Schutze gegen eventuelle Aufständische. Gegenüber den Erwägungen, nur den Auswärtigen Ausschuss einzuberufen, steht man vielfach auf dem Standpunkt, daß angesichts der Dringlichkeit der zur Erörterung stehenden Fragen eine Tagung des Plenums unbedingt vorgezogen werden muß.

Eine neue Massenkundgebung der Oberschlesier.

(W) Auf dem Marktplatz in Dina fand am Sonntag eine Massenkundgebung für Oberschlesien statt, die von den vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier einberufen war. Nach einer zu Herzen gehenden Ansprache des

Vertrauensmannes der ober-schlesischen Verbände schilderte ein ober-schlesischer Flüchtling in ergreifender Weise die Schmach und Schande, sowie das Elend und die Ungerechtigkeit, denen das ober-schlesische Volk seit vielen Monaten ausgesetzt ist. Er schloß seine Ausführungen in die Worte: In 12. Stunde soll darum dem Obersten Rat noch einmal zugehört werden: Wir verlangen unser heiligstes Recht, wir verlangen ein ungekettetes Oberschlesien. Eine in diesem Sinne gefasste Entscheidung ist an das Auswärtige Amt und die Reichsregierung übermittelt worden.

Verschlebung des 4. Polenaufrufes.

(TU) Der für gestern beschlossene 4. polnische Aufruf scheint verschoben worden zu sein. Abgesehen von einigen kleinen Schreibern ist die Nacht ruhig verlaufen. Am Sonntag fanden in ganz Oberschlesien zahlreiche Kundgebungen statt, in welchen der 4. polnische Aufruf besprochen und den Polenführern Verhaltensmaßregeln gegeben wurden. In Wismar fand Kreis Groß-Strehlitz, wurde in einer Polenführerversammlung der Plan besprochen, wie die Städte einzunehmen und die östlichen polnischen Kreise zu besetzen seien. Zahlreiche polnische Versammlungen wurden, so auch im Groß-Strehlitzer Kreis, von Deutschen gestoppt. In Wismar, Wismarhütte und Wismar wurde bekanntgegeben, daß die Polen sich für Mittwoch oder Donnerstag bereit halten sollten zu einem neuen Aufruf.

Neue Grenz überschreitungen bewaffneter polnischer Bänder.

Die Fälle häufen sich, in denen ganze Bänder junger Burken von Polen her die Grenze überschreiten. Sie treten in Scharen von 30 bis 50 Mann auf und lassen sich geschloffen in den Orten nieder. Sie sind gut ausgerüstet und wahrscheinlich auch gut bewaffnet. Die Burken tragen ein herausforderndes Benehmen zur Schau und spielen sich als die Herren in allen Orten auf. Im ober-schlesischen Industriegebiet versuchten die Polen gestern einen Grenzaufruch zu provozieren. Der Aufruch zum Grenzaufruch wurde so gut wie vollkommen unbeachtet gelassen. Am ganzen und ganzen sind die Grenzschafften vollständig angefahren.

Revolte polnischer Gefangener.

In Wittenberg versuchten polnische Angehörige des Internierungslagers einen gewalttätigen Aufruch zu provozieren. Die Polen gaben Schußfeuer. Der größte Teil der Ausgewanderten wurde wieder in den Baracken zurückgezwungen. Circa 30 Mann gelang es, in den nahe gelegenen Wald zu entkommen. Die Befolgung wurde sofort aufgenommen, blieb aber infolge der Dunkelheit erfolglos. Schutzpolizei und Gendarmen wurden zur weiteren Verfolgung aufgegeben. Von den Ausbrechern blieben 3 Mann von den Schüssen der Polen verletzt liegen, größtenteils durch Wundschüsse. Weitere vier bis fünf Verwundete wurden von den Entflohenen mitgenommen.

Der siegesgewisse griechische Ministerpräsident.

Ministerpräsident Gounaris und der Kriegsminister trafen an Bord eines Zerstörers im Pirus ein. Vor der Abfahrt dort erklärte Gounaris, er sei durch die Ergebnisse der militärischen Organisation vollkommen befriedigt. Die Haltung des Heeres sei vorzüglich gewesen, es sei bereit, jede weitere Aktion durchzuführen. Bei der Landung im Pirus teilte Gounaris dem anwesenden Vertreter der Presse mit, daß die Operationen alsbald wieder aufgenommen und als vorläufige Niederwerfung des letzten Widerstandes des Feindes fortgesetzt würden. Der Ministerpräsident fügte hinzu, er beabsichtige zurzeit keine Reise nach dem Westen. Von einer Einberufung der außerordentlichen in Ferien befindlichen Nationalversammlung sei keine Rede.

Bulgarien ohne Staatswehr.

Die bulgarische Telg-Agentur veröffentlicht folgende halbamtliche Mitteilung: Die interalliierte Militärkommission hat die Auflösung des bulgarischen Heeres innerhalb einer Frist von zwei Monaten, sowie die Umgestaltung des künftigen Heeres in ein Freiwilligenheer geordnet. Dagegen das jetzige Heer aus der allgemeinen Dienstpflicht herabgezogen ist, übersteigt es doch nicht die im Friedensvertrag festgesetzten Höchstzahlen. Wenn Bulgarien das ganze Heer auflöst, so wie es die interalliierte Kommission verlangt, so wird das Land von diesem Tage an ohne Heer sein. Denn die von der Regierung unternommenen Versuche, Freiwillige auf die Dauer von 12 Jahren zu werben, sind erfolglos geblieben. Der neue Schritt der interalliierten Kommission hat auf das bulgarische Volk und die Presse einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Man hat sich der Hoffnung hingeeben, daß die Auflösung des Heeres nach und nach erfolgen könne, damit das Land im gegebenen Augenblick nicht ganz ohne Heer dastünde.

Gefährdung der Hilfsaktion für Sowjet-Rußland.

Die sibirischen Eisenbahnen stehen vor der Stilllegung. Infolge der Ernährungs-schwierigkeiten und der Choleraepidemie fiel die Kohlenausschute im Donetsbecken von 25 Millionen Rub im Mai auf 13 im Juni und auf 10 im Juli. Die Holzzufuhr steht gänzlich. Der amtliche Ausweis bezieht die Brennstoffvorräte der Eisenbahnen als nur für drei Tage reichend. Das Verkehrsministerium ordnete die erneute Stilllegung und Zuleitung der Woga-Flüchtlinge zu den Grubenarbeiten an, sowie weitere Verkehrsbeschränkungen, um wenigstens die Transporte der Hilfsaktion in die Hungergebiete sicherzustellen. Wachsende Schwierigkeiten bei der beschleunigten Einziehung der Naturalsteuern veranlassen die Sowjetregierung, durch ein besonderes Dekret den Steuerkommissionen verstärkte Kommandos beizugeben. Weiteres Anwachsen des Bandenwesens wird befürchtet. In Krasnojarsk am Don, wobei im ganzen Don- und Kubangbiet die weitverbreitete anti-österreichische Auffassung wegzunehmen.

Die Arbeitersperren in Braunschweig.

(TU) In den größeren Betrieben des Braunschweiger Metallindustrie sind am Montag die Arbeiter ausgesperrt worden. Die Differenzen haben in Lohnforderungen ihren Ursprung. Die Arbeitgeber haben sich entgegenkommend gezeigt und die Vorschläge des Schlichtungsausschusses und des Staatsministeriums angenommen. Die Arbeiter dagegen haben die Vorschläge verworfen. Zum Schutze einiger Firmen, bei denen die Arbeiter in den Streik traten, erklärten sich die Metallindustriellen solidarisch und sperren nach vorheriger Ankündigung die Arbeiter aus. — Nach einer Meldung der Braunschweiger „Deutschen Nachrichten“ ließ das bekanntlich rein sozialistische Staatsministerium am Samstag durch den sozialistischen Polizeipräsidenten feststellen, welche Schupoleute Mitglieder des „Stahlhelms“, des Bundes der Frontsoldaten, sind. Am Montag verurteilte das Ministerium die sofortige Entlassung sämtlicher Schupoleute, die dem „Stahlhelm“ angehören. Die Leitung des Staatsbeamtenbundes hat sofort die notwendigen Schritte eingeleitet, um bei dem zuständigen Reichsministerium den circa 40 Beamten zu ihrem Recht zu verhilfen.

Antisemitische Kundgebungen in Memmingen.

(TU) Am Sonntag nachmittag sammelte sich eine große Volksmenge vor dem Anwesen des Geschäftsherrn Rosenbaum, der unter dem Verdacht stand, Butter und Käse zurückgehalten zu haben. Die aufgeregte Menge verlangte nach dem Anwesenden und demonstrierte über sechs Stunden vor dem Hause. Antisemitische war der Häftbefehl erteilt worden. Die in die Tausende zählende Menge verlangte nun, daß der Verhaftete durch die Straßen geführt werden sollte. Die Polizei konnte sich dem flüchtigen Verlangen nicht mehr widersetzen und wurde nur dem Verhafteten förmlich durch die Straßen geführt. Nachdem der Verhaftete im Gefängnis untergebracht war, versuchte die Menge, nach in weitere Wohnungen von Jüden einzudringen. Während der ganzen Nacht durchzogen große Menschenmengen die Straßen und auch am Sonntag war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt. Wie einwandfrei festgestellt ist, soll die rufverhörung in den reichlichen Serie herbeigeführt worden sein, deren Führer sich im Hintergrunde halten.

Tagesereignisse.

— (Wie wir bluten müssen.) Laut „Woll. Ztg.“ hat das Oberkommando der französischen Rheinarmee in Mainz Oberstein an der Nahe als Garnison für ein französisches Regiment bestimmt. Die Summe für die Kasernen und Wohnungen für allein 36 Offiziere belaufen sich auf etwa 40 bis 50 Millionen Mark, die die Stadt zu zahlen hat.

— (Das ungeklärte irische Chaos.) Der Times-Korrespondent in Dublin erklärt, daß die in Irland geschaffene Lage außerordentlich bedrohlich sei, weil die englische Regierung sich weigere, den Sinnfeinern abgeordneten Mac Keown zu befreien. Die Sinnfeiner, Debalera an der Spitze, erklären, falls die Befreiung von Mac Keown nicht erfolge, würden die Verhandlungen mit der englischen Regierung abgebrochen werden. Die ganze öffentliche Meinung in Südirland würde eine derartige Stellungnahme der Sinnfeiner durchaus billigen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 9. August. (Verschiedenes.) Der Reichsjustizminister hat an die Regierungen der Länder ein Schreiben gerichtet, in dem er zur vermehrten Verwendung von Arbeitslosen zu Schöpfen und Gefäßwerkzeugen auffordert. Nachdem das Tagesgeld und die Lebenshaltungskosten für Schöpfen und Gefäßwerkzeuge erhöht worden sei, ständen auch der Heranziehung von Schöpfen und Gefäßwerkzeugen aus mündelbeteiligten Kreisen keine Bedenken mehr entgegen.

(Aus der evangelischen Gemeinde.) Pastor Philipp ist vom 3.-30. August beurlaubt. Die Vertretung hat Pastor Kochs. Sämtliche in die Urlaubszeit fallende Amtshandlungen sind also im Pfarrhause Dinkelschlag 7 auszuüben, dagegen die Amtshandlungen aus dem Bezirk von Pastor Gwald, der für die gleiche Zeit beurlaubt ist, im Pfarrhause von Pastor Gieseling, Hammerstraße 10.

Die katholische Pfarrkirche wird einer Renovierung unterzogen. Augenblicklich ist man mit der Ausbesserung des Verputzes, der durch Regenfälle aus dem Westen und durch mehrfache Blitzeschläge starke Beschädigungen erlitten, beschäftigt. Vorgezogen ist ferner die Innendekoration der Kirche. Kunstwerke und Kirchengeräte von bestem Werte wurden bereits zu Hause gezeugen, sodass die Möglichkeit besteht, daß die Arbeiten für die Innendekoration demnächst vergeben werden. Ein Teil der Gemeindeglieder strebt im Zusammenhang mit diesen Arbeiten die Lösung der Frage der Krieger-Ehrung an, für die vor Jahren schon rund 4000 Mark gesammelt wurden.

Vom 1.-15. August fand in der Evang.-sozialen Schule in Velthe die Sekretär-Tagung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung statt. Über 100 evangelische Arbeiter und Gewerkschaftsführer und Sekretärinnen aus ganz Deutschland waren erschienen. Vorgesprochen wurden: Die Zukunft der Gewerkschaften, Soziale Arbeit in Vergangenheit und Zukunft, Die kommende Volkswirtschaft und ihre Bedeutung, Die Beteiligung der Arbeiter am Gemeinleben, Die Gewerkschaftsbewegung und unsere Stellung zu ihr, Das Siedlungsproblem und der Ausbau seines Reiches, Der religiöse Grund und die sittliche Betätigung unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung, Die Kämpfe um den Ausbau des Reiches, Die Gewinnung der Arbeiterin und der Arbeiterfrau für die christlich-nationale Arbeiterbewegung. — Die Evang.-soziale Schule wird demnächst in das Johannisfest bei Spandau verlegt.

Die militärischen Vereine Kamen begaben am Samstag und Sonntag ein gemeinschaftliches Sommerfest. Was in der Gegend vor dem Kriege nicht möglich war, die Not des Vaterlandes ließ den Einheitsgedanken zur Veranlassung eines gemeinsamen Festes zur Tat reifen. Den Helden und Helden der militärischen Vereine, ohne Ansehen der Person auf nationaler Grundlage die Kameradschaft zu pflegen, den vaterländischen Sinn hoch zu halten und die Jugend zu charakterfesten, deutschen Männern zu erziehen, soll auch dieses Fest dienen. Wenn man dabei aber auch der geselligen Kameraden in einer Frier gedankt will, und den Bedürfnissen der Veranstaltung für eine Erholung der gekämpften Helden und für eine Unterstützung der Krieger-Witwen und -Waisen bedenden will, so ist dieser Gedanke desto höher einzuschätzen und der Unterstützung aller dieser wert, welche mit den Zielen der militärischen Vereine übereinstimmen. Weiter ist es aber auch Ehrenpflicht eines jeden Kameraden, an der Veranstaltung teilzunehmen und in Mäße und zu erscheinen. Das einzelne Programm gibt dahin: Samstag abends 7.15 Uhr Auftreten zum Kampffest beim Kameraden Bergheim. Der Zug geht durch die verschiedensten Straßen der Stadt und endet

auf dem Markt, wofür ein Denkmal eine Gedächtnisfeier für die toten Kameraden gehalten wird. Vor dem Kampffest wird eine Deputation einen Kranz auf dem Ehrenfriedhof niederlegen. Nach dem Gedächtnisfest kommt der Festzug. Sonntag 2 1/2 Uhr: Abholen der Fahnen sämtlicher Vereine. Vor dem Kriegerdenkmal wird Herr Professor Wilschhaus-Anna die Festrede halten. Dann erfolgt der Ausmarsch durch die Kriegerstraße und Schützenstraße in die Schützenheide, wofür allerlei Unterhaltendes vorgesehen ist.

(Spielabend des Ortsausschusses für Jugendpflege.) Am Freitag stellten sich die Teilnehmer ein. Da das vom Lokalbesitzer, Herrn Gieseler, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellte Zimmer sich als zu klein erwies, bezog man sich in den geräumigen Saal. Nach kurzen einleitenden Worten des Herrn Bürgermeister Dr. Wiesner wurde mit den bereitgestellten Spielen begonnen. Von 4 bis 6 Uhr gelangten erst Brett-, dann andere Unterhaltungs- und Geduldspiele in den Saal. Die Teilnehmer waren in der Regel sehr zahlreich. Mit voller Begeisterung folgten die Besucher — alt und jung — und laute Beifallsbezeugungen zeigten, daß der Sinn für harmlos-lustige Spiele auch in Kamen nicht fehlt. Viel Spaß machten die Drahtzieher-Spiele, die besonders, wenn es gelang, den vorführenden vermeintlichen Gegenstand zu entlarven. Angelegte Heiterkeit erwies sich wiederum u. a. die Gesellschaftsspiele Familien-Tafel, das Frage- und Antwortspiel und Reaktionspiel. Auch die „Messe nach Jerusalem“ ist mehrmals mit Erfolg angestrebt worden. So zu bald machte die Polizeistunde dem munteren Treiben ein Ende. Späterhin bürten sich derartige Spiele im Kameraden-Verein und Familienleben gut ein. Man hat harmlos-fröhliche Nachmittags- und Abendstunden (besonders im Winter) lassen sich dadurch schaffen. Die vorgeschlagenen Spiele können vom Ortsausschuss für Jugendpflege käuflich erworben werden. Bestellungen werden im Rathaus, Zimmer 1, während der Dienststunden jederzeit gern entgegen genommen. Auch werden dort selbst nachmalige Bestellungen gern gefastet. Wie wir hören, findet in einigen Wochen wieder ein solcher Spielabend statt. Hoffentlich finden sich zu diesem außer den Jugendlichen noch mehr Erwachsene ein.

Die Dauer des Gesamtunterrichts in der Grundschule wird von den Richtlinien der Festsetzung durch die Einzelgesetze überlassen. Es besteht die Möglichkeit, daß für die Schulanfänger in wenigklassigen Schulen mindestens vier Stunden in der Woche anzuweisen sind, in denen der Lehrer bei Abwesenheit der anderen Schulabteilungen sich mit ihnen allein beschäftigt. Bei der Durchführung dieser Vorschrift kann den örtlichen Verhältnissen und den Wünschen der beteiligten Lehrer Rechnung getragen werden. Sie hat auf alle Fälle für das volle erste Schuljahr, das Sommerhalbjahr, zu gelten. Nach einem Bescheide des Ministers für Volksbildung ist die Einrichtung in einigen Bezirken erprobt und bewährt. Nur aus zwingenden Gründen darf von der Durchführung jener Vorschrift abgesehen werden.

(Einheitliche Bedingungen für die Vergütung von Arbeit und Leistungen im Baugewerbe.) Der Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, der Bund deutscher Architekten, der Wirtschaftsverband für das Baugewerbe und der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister haben gemeinsam allgemeine für das ganze Reich geltende Bedingungen für das Verhältnis zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer in Bezug auf Vergütung, Ausführung und Berechnung von Bauarbeiten aufgestellt, die zweifelslos geeignet sind, Ordnung in die verworrenen Verhältnisse im Baugewerbe zu bringen. Die Bedingungen können bei den Handwerkskammern eingesehen werden.

(Abgabe von Heerespferden an die Landwirtschaft.) Vom Reichswirtschaftsministerium ist bestimmt worden, daß, nachdem die Reichswehr inzwischen auf ihre endgültige Organisation zurückgeführt worden ist, die wegen Dienstunbrauchbarkeit auszusondernden verhältnismäßig wenigen Pferde nach den Friedensbedingungen, sowie im Hinblick auf die Finanznot öffentlich meistbietend versteigert werden müssen. Bei dieser Sachlage sei es trotz der von den Landwirtschaftskammern vorgebrachten Wünsche auf bessere Berücksichtigung der Landwirtschaft nicht mehr angängig, entbehrlich werdende Pferde in anderer Weise als im Wege der öffentlichen Versteigerung zu veräußern. Demnach kann Bewerber von Pferden nur anheimgegeben werden, sich an den Versteigerungen, die durch die Tagespresse bekanntgegeben werden sollen, zu beteiligen, oder sich, soweit sie Landwirte sind, an die örtlich zuständigen Divisionen mit der Bitte um Überlassung von Heerespferden zu wenden. Weiter heißt es in dem betreffenden Erlasse, daß an ausgeschriebene oder ausschreibende Offiziere entbehrliche Heerespferde nicht mehr verkauft werden, und daß die Bestimmungen über diesen Verkauf bereits seit einigen Monaten außer Kraft gesetzt sind.

(Der Kartoffelpilz im Brot.) Ja den Klagen der Bevölkerung über zum Teil schlechtes Brot nimmt jetzt die Köhler-Wäckerinnung Stellung und betont, daß diese Erscheinung niemand mehr bedauern als das Bäckergewerbe, zumal es nicht in der Lage sei, Mittel zu schaffen. Die Ursache sei der Kartoffelpilz, der in dem besten Weizen vorhanden sein könne, aber im Weizen nicht festzuhalten sei, bei den außerordentlichen Witterungsverhältnissen aber in verärgelter Weise auftrat. Er werde durch die Hitze des Wadofens nicht abgetötet, entwidete sich vielmehr in der Wärme im Brote schnell weiter und bringe das Brot zum Verderben. Die Wirkungen des Pilzes zeigen sich im Brote nicht, solange der Backprozeß dauert, sie treten vielmehr erst in die Erscheinung, wenn das Brot nicht mehr frisch und schon etwa einen Tag alt ist. In allen Betrieben wird alles getan, eine Verbesserung des Brotes herbeizuführen.

Ein günstiges Jagdjahr verspricht das Jahr 1921 zu werden. Schon der gesunde Winter war der niedrigen Jagd sehr zuträglich gekommen. Hasen, Wildschaff und Rebhühner sind verhältnismäßig in großer Anzahl durch den Winter gekommen, und das Brutgeschäft in dieser Zeit ist fast vollendet. Man sieht bereits junge, starke Vögel von Vögel- und Hasenart. Auch die Rebhühner haben ihre Gelege tadellos ausbrüten können. Die Hühnerjagd verspricht also vorzüglich zu werden. Die Wildschaff, die ziemlich zahlreich vorhanden sind, haben sich gut entwickelt, und auch der zweite Satz der Hasen wächst infolge der günstigen Witterung schnell auf. Auch die Rebhühner haben gut gefast.

(Oberaden, 9. Aug. (Diebstahl verurteilt.) In der Nacht zum 23. Februar d. J. wurde dem Landwirt Schulze-Gelbe das beste Pferd aus dem Stalle gestohlen. Als Schutze den Diebstahl entdeckt hatte, verfolgte er die Spuren, die darauf schließen ließen, daß drei Personen das Pferd fortgeführt hätten. Er kam nach einem Kreuzzug und Auergang zu der Ueberzeugung, daß die Diebe sich in Oberaden befinden müßten. Dort wurden sie auch ermittelt. Der Bergmann Fritz Völkede und der Bergmann Karl Hoppe, die in einem Hause wohnten, gestanden, als sie ins Verhör genommen wurden, daß sie von dem Hausbesitzer Wertens, der einige Tage bei Völkede gewohnt habe, aufgefordert worden seien, ein Pferd, das er gekauft habe, von Heil ab zu treiben. Auf dem Wege zur Wohnung Völkedes habe es sich beim Bedingungsweisen Busch herausgestellt, daß das Pferd nicht weiter getrieben werden könne und notwendigstet werden müsse. Völkede sei es war um die mitternächtliche Stunde —

nach Bergamen gegangen, um dort einen Metzger aufzusuchen. Er habe den Metzger Paul Gajewski gefunden und auf die Belne gebracht. Dieser habe aber das Pferd erst bei Nacht befahren wollen, weshalb das Tier zu Völkede gebracht worden sei. Dort habe Gajewski das Pferd abgetrieben, aber sonst gesund befunden und es von Wertens für 3000 Mark gekauft. Wertens, der sich den Kaufpreis von Frau Wertens Völkede am nächsten Tage von Gajewski habe mitbringen lassen, habe Oberaden wieder verlassen. Gajewski hatte das Pferd zwei Tage nach dem Diebstahl geschlachtet. Das Fleisch wurde bei ihm beschlagnahmt. Er hat den Landwirt Schulze-Gelbe entschädigen müssen und sein Geschäft ist ihm geschlossen worden. Er konnte nicht leugnen, daß er einen unethischen Erwerb des Pferdes vermutete, sonst hätte er auch einen höheren Preis zahlen müssen, da das Tier 6000 Mark wert war. Die Strafkammer nahm nach Lage der Sache an, daß Völkede und Hoppe mit einer dritten Person den schweren Diebstahl ausgeführt und nicht nur den Dieb begünstigt haben, und verurteilte beide zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Gajewski wurde wegen Beihilfe mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Allen dreien wurde 1 Monat 1 Woche Untersuchungshaft angedroht. Völkede und Hoppe wurden sofort in Haft genommen. Gajewski erhielt Strafaufschub, muß jedoch 1000 Mark Geldbühse zahlen. Frau Völkede, die der Begünstigung beschuldigt wurde, freigesprochen.

Am 8. Aug. (Gründung eines Verbandes der katholischen Vereine.) Schon seit geraumer Zeit waren hier Bestrebungen im Gange, die katholischen Vereine der Stadt Unna (umfassend die beiden Kirchengemeinden Unna und Königsborn) zu einem Verbande zusammenzuschließen, um so die gemeinsamen Ziele besser zu erreichen und den katholischen Gedanken fruchtbarer vertreten zu können. Man folgte hier dem Beispiele anderer Städte, wo hierin schon Erprobungsfähigkeit geleistet worden ist. Nunmehr ist es auch hier gelungen, alle in Frage stehenden Vereine unter einem Hut zu bekommen. Der gegründete Verband führt den Namen „Verband der katholischen Vereine der Stadt Unna“. Es ist ein Ausschuss gebildet worden, in dem jeder angeschlossene Verein vertreten ist und aus diesem ein engerer Vorstand gewählt wurde. Seit Wiegensfeld wird der Verband am Sonntag, den 18. September d. J., im Königsbornen Kurgarten feiern.

(S. Weide, 6. Aug. Einen schweren Unfall erlitt der Ackerknecht Karl Gehling, bei dem Landwirt Schulze-Höppe in Stellung. Der junge Mann war mit seinem Gefährt, einem großen Pferd, auf dem Seilwege, als das Pferd plötzlich scheute und durchging. Unweit der Eisenbahnunterführung auf dem Wege nach dem Druffschken Gute kam das Pferd zu Fall und S. wurde in hohem Bogen von seinem Sitz geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Während nun das Pferd mit einer leichten Wunde am Fuß davongekommen ist, hat S. schwere Kopfverletzungen erlitten, die seine Ueberführung in das katholische Krankenhaus nach Schwerie notwendig machten.

(Dortmund, 8. August. (Gefährliches Köstliches Wasser.) Wegen Verkaufs von Flaschen, die mit gefälschtem Köstlichen Wasser gefüllt waren, wurde in Berlin der aus Dortmund stammende Kaufmann B. Cham verhaftet. Cham hatte sich einen Keller gemietet, in dem er Flaschen mit Köstlichem füllte und dann mit Etiketten besetzte, die den Originalen nachgemacht waren. Von der Hausdurchsuchung wurden etwa 1000 dieser Etiketten vorgefunden. — Wie f. Jt. gemeldet, wurden vor einigen Wochen mehrere Verhaftungen wegen ähnlicher Verbrechen vorgenommen.

(Hagen, 6. Aug. (Wer andern eine Grube gräbt...) Ein junger Lokomotivführer wanderte abends durch den Weißenberg. Und es begab sich, daß eine kleine Raib ebenfalls dort lustwandelte. Da sie Gefallen aneinander fanden, schloßen sie den Weg gemeinschaftlich

Der Wanderknab'.

Wenn ich' schau' mir die Treue,
Die Treue bis an's Grab,
Und schau'te seinen Namen
In meinen Wanderstab.

Vin durch das Land gezogen,
Wenn ich' und ich, wir zwei;
Was ich der Weibchen Namen,
War auch mein Weib dabei.

Ein Jahr bin ich' gewandert,
Dann hielt ich' nicht mehr aus,
Die Weibchen und die Heimat,
Die trieben mich' nach Haus.

Wenn ich' hat mich' betrogen,
Hervorgeht der Stab,
Steh' in der Welt alleine,
Ein armer Wanderknab'.

Dr. Günter.

Gesprenzte Fesseln

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

46. Fortsetzung.

Die Auseinandersetzung der Ereignisse war eine so überflutete gewesen, daß Georg für kurze Augenblicke die Bestimmung verlor und sich wieder zu einem ruhigen Denken zu zwingen vermochte.

Also morgen um sechs Uhr sollte es zu einer Entscheidung kommen.

Kangsam, wie man sich beim Erwachen ertaste, trüben sich Gedanken zurück, ging er die Auseinandersetzungen mit Vater und Mutter noch einmal rekapitulierend durch.

Der heile Nachdruck, der vor wenigen Minuten noch in feierlicher Stille sein Blut durchpulst, war am einmal wieder wie ausgeblutet; nur das Gebeut der Pflichten erhob sich jetzt

fast und unabwendbar vor ihm, und zugleich durchdrang ihn das beständige Bewußtsein, daß nun endlich die langersehnte Klarheit geschaffen worden, daß die ganze Situation, an der kein innerer Mensch in der letzten Zeit gestirnt, ihren Abschluß gefunden hatte.

Georg trat auf die Gartenterrasse und schaute in das stürmende Ringen der Elemente hinaus.

Über den dunklen Himmel zogen die Wolken in lautem Flug, grau und grau, wie riesige Ungetümme durch einander wühlend, die zu verdrängender Vernichtung über die Erde und Wohnungen der Menschen dahinstürzten.

Der Regen peitschte ihm ins Gesicht, der Wind wühlte wild in seinen Haaren.

Vom Wirtschaftshofe drangen verworrenes Geschrei, Wagenrassel, dumpfe Kommandos.

Doch er achtete all dessen nicht, eine große Gleichgültigkeit war über ihn gekommen gegen alles, was geschah und was noch geschehen würde.

Er wäre dankbar gewesen, wenn ihn in diesem Augenblicke einer der Weibchen, die sich zu seinen Füßen schlangen, wüßten den schmerzhaften Stämmen des Karzes hindurchzuführen, sein schmerzhaftes Schicksal zu beenden.

Was war ihm dann noch da? Leben? Mit der Pistole in der Hand sollte er am anderen Morgen dem Manne gegenüberstehen, den er ein Vierteljahrhundert lang als seinen Vater betrachtet hatte.

Ihr raubte er vielleicht den Gatten und der Schwelger den Vater!

Wie ein dunkler Fittig senkte sich dieser Gedanke auf einmal über seine Seele.

Unmöglich erschien ihm plötzlich, was er sich vorgenommen; in den trüben Augen zeigte ihm sein hochentzündeter Familienname die ganze Entschiedenheit seines Entschlusses.

Ein schwerer Kampf wogte in seinem Innern; Liebe und Pflichtgefühl lagen in einem erbitterten Streit; sobald sich das Jünglein der Wage einer vernünftigen Auffassung zuneigte, erhob sich immer wieder die Gestalt des Vaters anlagend vor seinem geistigen Auge, und die Schale der Liebe schenkte ihm die Höhe.

Er mußte das beständige Andenken des Vaters fühlen, seiner Schwelgerei bis zum äußersten genügen, wenn er auch selbst darüber zu Grunde ging.

Ein angestrichelter An- schaute ihn in diesem Augenblicke aus seinem finsternen Brüten auf-

Georg fuhr herum und wandte sich ins Haus zurück.

Nur notdürftig bekleidet, im Unterrock und Gefährtenmantel, eilte die Schwelger in Speisekammer zu ihm zu und flammerte sich im bezwungenen Durchgang an seinen Arm.

„Die große Getreidekammer brennt, Georg! Wo sind die Eltern? Sie haben sie überall vergeblich gesucht!“

Die Eltern.

Auf einmal fand er sich ganz auf dem Boden der realen Wirklichkeit.

Der Vater war auf der Brandstätte, aber die Mutter —

Wenn sie sich in der wahnhaften Erregung des Moments ein Bild angehen hätte?

Mit einem einzigen Sprung stand er an der Saufkammer, durch die Dunkel Nacht zuvor die kalten, schmerzhaften hinausgeschleht hatte, und drückte mit zitternder Hand die Klinke hinab.

„Mutter!“

Kein Laut kam als Antwort aus dem verlassenen Raum.

Georg rief der Schwester, die ihm gefolgt war, die Lampe aus der Hand und stürmte durch die Zimmerflucht des Parterres.

Doch nirgends eine Spur von der Gesuchten.

Das ganze weite Schloß lag da und menschenleer, ansehend hatte sich das gesamte Dienstpersonal vollständig zu den Lösungsarbeiten begeben.

Auch Georg raste schließend die hintere Treppe zu den Wirtschaftsräumen hinab.

Ein feuriger Schein rötete weithin den nebligleuchteten Nachthimmel.

Trotz des beständigen Regens brannte die vom Wind getriebene Scheune wie ein riesiges Feuer; zwischen trat das alte hochgebaute Gebäude in den lodernen Flammen mit dem Umrisse des zusammengekauerten Daches und der ragenden Sparren, um dem im nächsten Augenblicke wieder vollständig in dem wogenden Feuermeer zu verschwinden.

Eine dicke Wolkenschicht stieg und drängte sich, mit Gehet und wilden Bewegungen um den weiten Hitzering, den sich die Glut geschaffen hatte; die Feuerprünge des Gutes arbeitete fieberhaft.

Niemand achtete in dem belaudenden Arm auf Georg, der beglückt nach der Mutter herinnagelte; das gewaltige Bild des entsetzten Elements verschlang jedes Interesse.

Endlich gelang es ihm, aus einem Stall-

mädchen, das er fast mit Gewalt aus der Masse riß, ein paar flüchtige Worte herauszubringen, sie habe die Frau Gräfin noch vor wenigen Minuten einen Augenblick lang auf der Brandstätte und gleich darauf im Park verschwunden sehen.

Im Park —

Mit Gedankenschnelle wand er sich durch das Gedächtnis der arbeitenden Menschen, die jetzt vor einem untermerkten Feuer knisternden Fumens unter totemen Schreien unwillkürlich zurückwichen, auf den Park hinaus zu.

Was kümmerte ihn die brennende Scheune, der Verlust vielleicht vieler Tausender? Schmetwegen konnte in dieser Nacht das Schicksal mit seinen fälschlichen Insassen, die ganze Welt zusammenzucken.

Im Kaufschritt sagte Georg die verlassenen Parkwege entlang.

Die Luft des Unwetters hatte noch einmal einen letzten Höhepunkt erklommen.

Sah unmittelbar folgten die Blitze aufeinander, zuwellen schien der ganze Horizont nur ein einziger, riesiger Schwelger.

Der Wind wirbelte ganze Wolken wellen haubes in tollen Tange umher; in immer fächeren Zwischenräumen schmeterte der Donner über den dunklen Himmel, auf dem die nachrückenden Wettermassen allmählich bis zur Zenthöhe hinausgewachsen waren.

Blau- und gelblich trieb Georg durch den wüsten Regenabrad der zügellosen Wettergeister in dem unheimlichen Gefähr, daß er, ehe der verhängnisvolle Morgen anbrach, die Mutter noch einmal sehen und sprechen müsse.

Immer wieder jähre er ihren Namen in das geulende Geheul hinaus, nicht achtend, daß seit besserer Zeit schon beim Öffnen des Mundes von den wilden Stürmesstimmen lautlos verschlungen war.

Zwischen leuchtete die brennende Scheune wie eine majestätische Fackel in das Dunkel der Parkwege, um sie im nächsten Augenblicke in um so schwärzere Finsternis zurückzuführen zu lassen.

Da — am Ende der großen Querallee — in dem fahrlässigen Wägen eines Wägen die unbestimmten Umrisse einer stehenden Gestalt.

Sein Herz schlug ihm wie ein Hammer in der Brust.

Der Weg führte zum See hinab!

Wenn die Mutter den Tod in den Augen suchte: —

(Fortf. folgt.)

Die britische Botschaft in Moskau, der nach London zu gehen wünschte, um dort die polnische Sache zu wirken, ist in Pultusk.

Am Spätnachmittag hat das Kabinett seine Entlassung ausgesprochen. Der König hat gestern drei Stunden mit Plaurin über die Lage beraten. Man glaubt, daß die gegenwärtige Regierung wieder wird und daß nur einige Veränderungen innerhalb des Kabinetts vorgenommen werden. Ein Reich am Kriegsinstrument wird erwartet.

Gerüchte aus Kiew sagen, daß Sami und die Kabinette Rodzilli von den Trefen auszu-

